

Literaturbericht.

Heiderich, Franz: Die Erde, eine allgemeine Erd- und Länderkunde. III. Auflage, VIII, 884 S. mit 350 Illustrationen. Wien 1923. A. Hartleben.

Etwa 25 Jahre nach dem ersten Erscheinen des vielgelesenen Lehrbuches von der Erde übergab der Verfasser die III. Auflage der Öffentlichkeit. Wie damals als Leistung eines die verschiedensten Stoffgebiete der Erdkunde gleich beherrschenden Geistes anerkannt, gebührt der neuen Ausgabe mindest das gleiche Lob, ist doch inzwischen die Spezialisierung der Wissenschaft von der Erde weit fortgeschritten und die Zahl der Forscher auf ein Vielfaches von damals angewachsen. Eigene Forschung und unermüdliches Verfolgen der Arbeiten anderer sind die Voraussetzung für ein solches Werk. Seit Ende 1918 häuften sich die Schwierigkeiten, da das Kartenbild Europas und des Orients durch die Friedensschlüsse völlig umgestaltet wurde.

Der erste Teil des Werkes, die allgemeine Erdkunde, umfaßt 343 Seiten. Seine Vorzüge sind bei der Besprechung der II. Auflage auf Seite 206 unserer Mitteilungen, Band 64, hervorgehoben worden. Der 2. Teil bringt auf 541 Seiten die erste große Länderkunde der ganzen Erde nach dem Kriege aus der Feder eines Einzelnen. Europa und besonders Mitteleuropa wird gegenüber den anderen Erdteilen, wie ganz natürlich, etwas breiter dargestellt. Hier sind die Veränderungen auch am größten und von ihnen die meisten Leser betroffen.

Die Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch zunächst für ein weniger umfangreiches Gebiet sehr eingehend geschildert zu lesen, erleichtert sicher sehr das Verständnis der großen Beziehungen auf der Erde. Mit größter Objektivität werden die Leitlinien der Entwicklung aufgezeigt, die vorübergehend durch den Menschen in andere Bahnen gelenkt, immer wieder sich durchsetzen müssen. Für viele neuere Darsteller wurde das heutige Politische Bild Europas eine Gefahr und sie überschätzten die momentane Lage. Den Fachgenossen bietet das Buch viele Anregungen, die sich in der Zukunft fruchtbringend auswirken müssen. In der Heiderich'schen Schilderung werden jeweils zuerst sorgfältig die großen geographischen Einheiten anschaulich besprochen und innerhalb derselben dann die politischen und wirtschaftlichen Gebilde dargestellt, ohne aber die Zahlenwerte zu stark hervortreten zu lassen; auf einen schönen, bildhaften Ausdruck wird weit mehr Gewicht gelegt.

Da der erste Teil der allgemeinen Wirtschaftsgeographie einen breiten Raum gewährt, hat der Leser jederzeit Gelegenheit, den Anteil der einzelnen Gebiete an der Wirtschaft ihrer weiteren Umgebung oder an dem der ganzen Erde festzustellen; dadurch gewinnen die Zahlen Leben und lehren, wie vielfach die einzelnen Teile der Erde auf einander gewiesen sind und durch den wechselseitigen Verkehr kulturell und materiell gewinnen können.

Niemand, der sich der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens bewußt ist, wird die gebührende Bewunderung, das zugleich eine überaus wertvolle Gabe an das deutsche Volk in der Zeit größter Not darstellt, versagen können. Form und Inhalt sind die besten Werber für neue Freunde der Geographie und der notwendigen Völkerverständigung. Hermann Leiter.

Leopold Kober, Lehrbuch der Geologie. Mit 323 Abbildungen, 2 Karten und einem Anhang von 30 paläontologischen Tafeln. Wien 1923. Holder-Pichler-Tempsky A.-G.

Eine Einführung in die Geologie, die alle wesentlichen Kapitel der Geologie in gleichmäßiger Weise auf moderner Grundlage behandelt, soll nach den einführenden Worten des Verfassers in dem Buche gegeben werden.

In der Tat ist das Buch vor allem durch Gleichmäßigkeit und Vollständigkeit in der Behandlung des reichen und vielgegliederten Stoffes vor den Lehrbüchern mit ähnlichen Zielen und von ähnlichem Umfang ausgezeichnet. Geophysik, Gesteinskunde, Tektonik, der gesamte Stoff der allgemeinen Geologie, der Stratographie, mit einer allgemeinen Übersicht des Baues der Erde, einer kurzen Umschau über die herrschenden allgemeinen Hypothesen, über die Bewegungen der Erdrinde sind in dem einen Bande vereinigt. Es ist klar, daß eine solche Fülle des Stoffes zu knapper stilistischer Fassung zwingt. Die engste Form, in der Gruppen von Tatsachen dargeboten werden können, die einer Tabelle, kommt häufig zur Anwendung, besonders in der Gesteinskunde und in der stratographischen Geologie; und da allenthalben auf den neuesten Stand der Wissenschaft Rücksicht genommen wurde, ist häufig auch für den Fachmann die Nachschau lohnend. Zu begrüßen ist die Einschaltung einer kurzen durch Abbildungen erläuterten Darstellung des Bauplanes der wichtigsten fossilbildenden Tiergruppen. Dem zoologisch nicht geschulten Leser, zu denen z. B. ein großer Teil der Techniker gehört, wird es damit erst ermöglicht, die Fossilnamen mit einem anschaulichen Begriffe zu verbinden.

Wie zu erwarten ist, tragen die Abschnitte über die eigentlichen Arbeitsgebiete des Verfassers, ohne sich jedoch durch den Umfang besonders hervorzudrängen, am auffälligsten das persönliche Gepräge des Verfassers. Der Deckenbau der Alpen, für dessen Aufklärung im Ostalpengebiet der Verfasser so Hervorragendes geleistet hat, wird auf wenigen Seiten behandelt und durch zusammenfassende Profile erläutert. Der Übersicht über den Bau der Erde ist die Gliederung in Orogene und Kratogene nach K o b e r zugrunde gelegt. Die Analyse der Kontinente wird auf allereinfachste, fast schematische Grundlinien zurückgeführt. Es zeigt sich abermals, daß ein System schon als Gedächtnishilfe bedeutenden Wert besitzen kann, indem es die Verbindung und damit das Festhalten der einzelnen Tatsachen erleichtert. Aber abgesehen davon, wird sich K o b e r s Gliederung der Orogene in randliche Faltenzone und ein mittleres Zwischengebirge gewiß auch fernerhin noch für die Theorie der Gebirgsbildung fruchtbar erweisen.

Wie sehr heute noch die Anschauungen über die eigentlichen bewegenden Kräfte der Erdrinde auseinandergehen, wird dem Leser in einer kurz gefaßten Darlegung der herrschenden Hypothesen dargelegt. K o b e r anerkennt hier wie in früheren Werken, nur die Kontraktion der Erde als wirkende Kraft und zeigt sich als Anhänger der Lehre von orogenetischen Zyklen, nach der Zeiten der Gebirgsbildung und Zeiten der Ruhe in rhythmischem Wechsel einander ablösen.

Dem Fernerstehenden gibt das Buch einen Begriff, wie so sehr verschiedenartige Beobachtungstatsachen zur Verwendung beim geologischen Wissens- und Forschungsgebiete herangezogen werden müssen. Diese Vielfältigkeit bedingt auch häufiges Bedürfnis nach erneuerter Durchsicht des

Wissensbestandes. Wer sich über den letzten Stand der in der Geologie maßgebenden allgemeinen Tatsachen ein Bild machen will, mag mit Erfolg dieses Buch zur Hand nehmen.

Das Buch ist sehr reich und mit guter Auswahl illustriert. Eine wertvolle Beigabe ist die schöne geologische Karte von Mitteleuropa, in der die geologischen Formationen in der gewöhnlichen Weise durch die farbigen Flächen und dazu die tektonischen Einheiten mit dunklen Strichen dargestellt sind. Überdies hat der Verlag noch 30 Tafeln beigelegt, auf denen zahlreiche Leitfossilien zur vollkommenen Ergänzung der Formationsbeschreibungen dienen.

F. E. Sueß.

F. X. Schaffer: Lehrbuch der Geologie. II. Teil. Grundzüge der Historischen Geologie. F. Deuticke, Leipzig und Wien, 1924. 628 S., 1 Tafel und 705 Textabbildungen.

Zwischen der Veröffentlichung des ersten Teiles dieses Lehrbuches und des zu Weihnachten 1923 ausgegebenen zweiten Teiles liegt ein Zeitraum von fast acht Jahren. Seither sind die „Grundzüge der allgemeinen Geologie“ bereits in zweiter und dritter erweiterter Auflage erschienen und haben durch diese Tatsache allein schon den Beweis ihrer Brauchbarkeit und Beliebtheit erbracht. Mit Spannung durfte man daher die schon lange versprochene Publikation des zweiten Teiles erwarten. Eine lesbare Darstellung der „Grundzüge der historischen Geologie“ bietet unvergleichlich größere Schwierigkeiten als eine solche der Allgemeinen Geologie. Der trockene Ton und die gleichmäßige Aneinanderreihung mehr oder weniger wichtiger stratigraphischer Daten erschwert die Lektüre der meisten Handbücher einer Formationskunde.

In dieser Hinsicht bietet das vorliegende Buch dem Leser eine angenehme Überraschung. Es ist glänzend geschrieben und sein Studium bereitet einen wirklichen Genuß. In geschickter Weise hat der Autor jeden Abschnitt der Formationskunde in zwei Kapitel gesondert, in ein allgemeines, das durch die vorzügliche Art der Darstellung das Interesse jedes Studierenden gewinnen wird, und in ein spezielles, das mehr als Nachschlagsbuch zur Orientierung über die stratigraphische Entwicklung und Verbreitung der einzelnen Formationen und ihrer Schichtglieder dienen soll. Kein Lehrbuch der Geologie in deutscher Sprache ist so wie dieses geeignet, das Interesse für erdgeschichtliche Fragen zu erwecken und auch ein größeres gebildetes Publikum mit dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis auf diesem Gebiet bekannt zu machen. Dabei sind die modernen Erfahrungen überall verwertet, eine Leistung, die nur derjenige zu würdigen weiß, der sich selbst von den Schwierigkeiten überzeugt hat, mit denen die Beschaffung auswärtiger Literatur bei uns verknüpft ist. Daß gewisse Abschnitte, wie das Tertiär, mit besonderer Vorliebe behandelt sind, wird niemand dem Autor verargen. Wird man so doch einigermaßen für den noch immer ausständigen Band der „Lethaea kanozoica“ entschädigt. In der Darstellung des Eiszeitalters fällt allerdings eine gewisse Einseitigkeit auf. Der Verfasser steht hier ganz im Bann der Anschauungen von J. Bayer und in einem vollen, bewußten Gegensatz zu den bisher in der Glazialgeologie maßgebenden Ansichten.

An Umfang steht das Buch hinter dem französischen Standardwerk der stratigraphischen Geologie von E. Haug erheblich zurück, auch hinter jenem der deutschen Formationskunde Kayser's, jedoch nur in bezug auf stratigraphische Einzelheiten. Die zusammenfassenden Kapitel sind vollständiger, übersichtlicher und besser durchgearbeitet. Sie überraschen geradezu durch die Fülle des neuen Materials, das sie bieten, und das Schaffer aus einer schwer zugänglichen Literatur mit großem Aufwand an Fleiß zusammengetragen und mit Geschick ausgewählt hat. Der Bedeutung der palaeogeographischen und klimatologischen Verhältnisse in jeder einzelnen Epoche der Erdgeschichte wird sein Buch in höherem Maße gerecht. Sehr nützlich erweisen sich die zahlreichen Karten, die die Verteilung von Land und Meer teils für die ganze Erdoberfläche, teils für Europa angeben. Wohltuend berührt der konservative Zug in der Rekonstruktion der Verteilung der Festländer und Meere. Hypothetische Landbrücken spielen nur mehr eine bescheidene Rolle. Der Grundsatz der Permanenz der großen ozeanischen Becken kommt in vollem Maße zur Geltung.

Ein zweiter Vorzug des Buches ist das reiche und vorzüglich zusammengestellte Illustrationsmaterial. Fast die Hälfte der 705 Textabbildungen ist neu gezeichnet worden. Das gilt für die meisten Leitfossilien, für die die Originale aus den Sammlungen des Naturhistorischen Staatsmuseums entnommen wurden. Auch sonst begegnet man nur ausnahmsweise Abbildungen, die sich bereits in anderen europäischen Lehrbüchern finden, dagegen sehr vielen wenig bekannten Klischees aus den Arbeiten amerikanischer Autoren, insbesondere Osborn's. Nur möchte Referent den Wunsch äußern, daß bei einer Neuauflage die Abbildungen an jener Stelle eingesetzt werden, wo im Text auf sie Bezug genommen wird. So gehört *Helicoprion* (Fig. 233) zum Abschnitt „Perm“ (nicht „Carbon“), *Otoceras Woodwardi* (Fig. 287) zum Abschnitt „Trias“ (nicht „Perm“), wo beide auch im Text richtig erwähnt werden.

Es dürfte kaum ein zweites Lehrbuch der Formationskunde, weder in deutscher noch in einer anderen Sprache geben, das dem Leser eine so reiche Fülle von Stoff in so anregender Form übermittelt. C. Diener.

Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 7. März 1923, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. Beiträge zur Statistik der Republik Österreich, 12. Heft. Wien 1923, Österr. Staatsdruckerei.

Der Textteil (12 Seiten) enthält in eingestreuten kleinen Tabellen für den ganzen Staat, die Bundesländer und die größten Städte Vergleiche der Zählungen von 1910, 1920 und 1923, betreffend den Bevölkerungsstand, die Bevölkerungsdichte (nur für die Bundesländer), das Geschlechtsverhältnis, die Wohnhäuser, die Behausungsziffer und die Wohnparteien. Die Haupttabelle (12 Seiten) enthält die Bundesländer, die politischen und Gerichtsbezirke und für alle Gemeinden von 4000 Einwohner aufwärts die Zahlen der Häuser, der Wohnparteien, der anwesenden Bevölkerung, auch nach dem Geschlechte gegliedert für 1923, daneben die Bevölkerungszahlen von 1920 und die Angabe der Verschiebung 1920/23 in absoluten und Relativzahlen.

Im ganzen Staatsgebiet ist, unter Mitberücksichtigung des Burgenlandes, gegenüber 1920 eine geringe Zunahme eingetreten, um rund 100.000 (1,6%), von 6,426.294 auf 6,526.661. Alle Länder, mit Ausnahme von Burgenland,

haben zugenommen, am schwächsten Wien (1·2%), am stärksten Vorarlberg (5·1%). Die starken Verluste von 1910 auf 1920 in Wien mit 9·4% und in Vorarlberg mit 8·4% sind aber damit lange nicht wettgemacht und bewirken, daß die Bevölkerung des ganzen Staates gegenüber 1910 noch ein Minus von rund 120.000 oder 1·8% aufweist, trotzdem die übrigen Länder gegen 1910 meist schon eine geringe Zunahme zeigen. Der geringen Zunahme von Wien entspricht bei Graz sogar eine Abnahme um 3·1%. Zu den zwei alten Großstädten Wien und Graz ist Linz, bei geringer Zunahme, als dritte getreten, da es durch Eingemeindung von Kleinmünchen die Großstadtgrenze überschritten hat. Die stärkste Zunahme von den größeren Städten hatten St. Pölten (+11·4%) und Steyr (+9·4%), auch gegenüber 1910: St. Pölten um 18·1%, Steyr gar um 26·8%. Villach ist seit 1920 nur wenig gewachsen +0·3%, sein Zuwachs seit 1910 aber beträgt 14·3%. Sehr starke Zunahme seit 1920, infolge Neubelebung in Bergbau und Industrie, weisen auch einzelne kleinere Gemeinden, besonders des steirischen Bergbaugebietes auf: Eisen- erz 33%, Donawitz 20%, Veitsch sogar 52%. Rein landwirtschaftliche Gebiete haben meist abgenommen, so die meisten Bezirke in Nieder- und Oberösterreich nördlich der Donau, in Oststeiermark und im südlichen Burgenlande.

Nachstehend folgen die Einwohnerzahlen der Bundesländer und der größten Stadtgemeinden:

Bundesländer — Bundesstaat	Einwohner 1923	Größte Stadtgemeinden	Einwohner 1923
Wien	1,863.783	Graz	152.731
Burgenland	286 299	Linz (samt Kleinmünchen)	101.347
Niederösterreich	1,478.697	Innsbruck	56.365
Oberösterreich	873 702	Salzburg	37.821
Salzburg	222 731	Wiener Neustadt	36 985
Steiermark	977 350	St. Pölten	31.626
Kärnten	370 432	Klagenfurt	27.423
Tirol	313.699	Baden	22.181
Vorarlberg	139.968	Steyr	22.123
Österreich	6,526.661	Villach	22.063

Eine geographisch interessante Neuerung bedeutet die zum ersten Mal angewendete räumliche Anordnung der Gebiete. Gegen früher wenig geändert ist die Anordnung der Länder: An der Spitze steht die Bundeshauptstadt Wien, daran schließen sich Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg. Innerhalb der Länder aber sind die Bezirke so angeordnet, daß sie, angefangen vom Neusiedler See bis nach Vorarlberg eine fast ununterbrochene Kette bilden, wobei in Niederösterreich ganz, in Oberösterreich größtenteils der Zusammenhang der alten Landesviertel hergestellt ist und in den großen Längstalfurichen der Alpenländer die Bezirke ihrer wirklichen Lage entsprechend angereiht sind. Die Zählungsergebnisse benachbarter Bezirke und Städte können so leicht miteinander verglichen werden.

Dem Heft ist auch eine Karte der Bundesländer und der Bezirke Österreichs im Maßstabe 1:1,350.000 beigegeben, auf der auch die letzten Grenzfestsetzungen im Burgenlande und die Änderungen im Bestande und in den Grenzen der Bezirke bis Ende Juli 1923 berücksichtigt sind. Die neue räumliche Anordnung wird in der Karte durch eine gebrochene Linie angezeigt, welche die Hauptorte der Bezirke in dieser Reihenfolge miteinander verbindet. Ferner ist das Netz der österreichischen Spezialkarte 1:75.000 genau eingezeichnet und deren (alte) Bezeichnung durch römische und arabische Ziffern am Rahmen der Karte angegeben. Man kann so genau entnehmen,

auf welchen Spezialkartenblättern jeder politische oder Gerichtsbezirk dargestellt ist.
Dr. Richard Engelmann.

Zur Geographie des Wiener Beckens. Prof. Dr. Franz Heiderich zum 60. Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern. Verlag L. W. Seidel & Sohn. 1923.

Es war ein glücklicher Gedanke, einen unserer hervorragendsten Geographen zu seinem 60. Wiegenfeste durch ein Werk zu ehren, das ähnlich wie die gleichartige Penckfestschrift eine Reihe Artikel in einem Buch vereinigt, das auch in seiner äußeren gediegenen Ausstattung des besonderen Zweckes würdig erscheint. Während aber die Penckfestschrift Arbeiten über mannigfache und entferntere Sach- und Raumgebiete umfaßt, vereinigen sich alle Artikel dieser Festschrift zu einem gemeinsamen Ziel: einer Erweiterung und Vertiefung unserer geographischen und insbesondere der wirtschaftsgeographischen Kenntnisse des Wiener Beckens.

Hans Slanar sucht zunächst in einer durch zwei von ihm entworfenen Karten unterstützten Abhandlung „Grenzen und Formenschatz des Wiener Beckens“ den in der Literatur verschiedenartig aufgefaßten Begriff der „Wiener Becken“ auf Grund der Bestimmung der Reliefenergien im Sinne von Partsch festzulegen und kommt unter Ablehnung der Bezeichnung „Inneralpines Wiener Becken“ zu dem Ergebnis, als morphologische Grenze des Wiener Beckens den Grenzsäum der Flächen unter 60 m Reliefenergie anzunehmen und vier Teile: das Südmährische Becken, die Miavebucht, das Marchfeld und das Becken von Wiener-Neustadt zu unterscheiden. Auf das letztere beziehen sich zumeist die folgenden Artikel. Vom Südrand dieses Beckens greift Hans Sölch „Das Semmeringproblem“ in einer „geomorphologischen Betrachtung“ heraus, dessen Lösung er in einer Untersuchung der Talssysteme der prämiozänen Landoberfläche des Gebietes zu finden sucht.

Lukas Waagen hat in zwei knappen, aber inhaltsreichen Artikeln „Die Bergbaue des Wiener Beckens“ und die „Nutz- und Baugesteine“ in ihrer Abhängigkeit vom geologischen Aufbau und in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung erörtert.

A. E. Forster gibt in seiner Abhandlung „Das Klima Wiens und seine volkswirtschaftliche Bedeutung“ unter Ausnützung neueren Beobachtungsmateriales eine wertvolle Ergänzung der Arbeit von Hann, indem er die einzelnen Elemente, die das Klima von Wien bilden, in ihren Mittel- und Ganzwerten schildert, macht er die Bedeutung der Wettervorhersage aufmerksam. Eine kurze, aus eigener Beobachtung geschöpfte Skizze von Ernst Hamsa („Bemerkungen zur Volkskunde und zur Landwirtschaft“) beschäftigt sich mit Volk und Wirtschaft der buckligen Welt, während J. W. Teufel ein übersichtliches, durch ein reiches statistisches Material veranschaulichtes Bild von der Landwirtschaft im Wiener Becken“ gibt. Eine ganz ausgezeichnete Arbeit von Marie Leiter beschäftigt sich mit der „Besiedlung und Bevölkerungsdichte“, wobei die Ergebnisse der Volkszählung von 1923 mitverwertet sind. Die kurze, einleitungsweise gebrachte Geschichte der Besiedlung kann als mustergültig bezeichnet werden. Die Erörterungen werden von drei von der Verfasserin entworfenen Karten in wirksamer Weise unterstützt, die die Bevölkerungsdichte 1869 und 1920 und die Bevölkerungsverschiebung 1869–1920 vor Augen führen. Eine Ergänzung dieser Arbeit liefert eine kurze Arbeit von R. Engelmann, „Die Verteilung der Bevölkerung nach Höhengschichten“. Derselbe Verfasser geht dann in einer recht wertvollen statistischen Arbeit („Siedlungen und Verwaltungseinteilung, geschlossene und Streusiedlungen“) auf die Beziehungen zwischen der Art der Siedlung und der Verwaltungseinheiten ein, die sich als recht mannigfaltig erweisen und sicherlich vereinfacht werden könnten.

In das Industriegebiet des Beckens führt uns Hermann Leiter („Standorte der Industrie“), indem er uns zunächst zeigt, daß sich von den fabriksmäßigen Betrieben ganz Österreichs 52% in Wien und im Wiener Becken befinden, welche Tatsache aus dem Zusammenreffen einer Reihe von geographischen Faktoren in höchst klarer und anschaulicher Weise erklärt wird. Mit der Verbreitung, Lage und Bedeutung einzelner Industrien beschäftigen sich Hans Ratzendorfer („Die metallverarbeitenden Industrien“), Karl Seidel („Die Seidenveredelung in der Wirtschaft Österreichs“) und Ernst Beutel („Die chemische Industrie“).

Ein anschauliches Bild von „Wien als Geldmarkt“ entwirft Gottfried Linsmayer, von „Wien als Handelszentrum“ Karl Oberparleiter.

Die letzte Abhandlung schließt an ein verdienstvolles Arbeitsgebiet des Jubilars: eine sehr interessante Studie Robert Sieger's in Graz: „Donauweg und Rheinstraße“; der Vergleich erörtert die Aufgaben einer österreichischen und einer Wiener Donauverkehrspolitik, wie sie sich aus der geographischen Lage ergeben.

Im ganzen ist das Werk ein sehr wertvoller Beitrag zur Heimatkunde von Niederösterreich.

Am Schlusse hat H. Leiter ein Verzeichnis aller Veröffentlichungen des Jubilars sowohl in zeitlicher Reihenfolge als auch nach Sachgruppen geordnet zusammengestellt; eine wertvolle Bibliographie an sich und ein Denkmal für die rastlose und erspriessliche Lebensart des Jubilars.

A. Becker.

Rinaldini, Bettina, Dr.: Die Kitzbüheler Alpen. (Ostalpine Formenstudien, Abtlg. 2, Heft 3). Mit 2 Textfiguren und 4 Tafeln. Berlin, Bornträger, 1923.

Mit der vorliegenden Arbeit sind die „Ostalpinen Formenstudien“ (herausgegeben von Dr. Fr. Leyden) um eine Studie bereichert worden, die sich mit den bis dahin vernachlässigten Schieferbergen und zwar der Gruppe der Kitzbüheler Alpen beschäftigt. Ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der alpinen Formen liegt damit vor. Wie die Vorrede betont, handelt es sich dabei nicht um eine erschöpfende Darstellung der Formenentwicklung jenes Gebietes, sondern um die Festlegung eines reichen Beobachtungsmaterials: doch werden die daraus gewonnenen, überaus charakteristischen Geländetypen dazu verwendet, dem Leser abschließend eine einheitliche Vorstellung des glazialen und präglazialen Formenablaufs zu geben. Die Abhandlung stellt im wesentlichen die zur Veröffentlichung in geeigneter Weise geänderte Arbeit dar, mit der die Verfasserin im Jahre 1921 bei Hofrat Dr. Eduard Brückner an der Universität zu Wien dissertierte.

Die Besonderheiten der Oberflächengestaltung in den Kitzbüheler Alpen werden gekennzeichnet und daraus die Begründung abgeleitet, das Gebiet als morphologisch-tektonische Einheit im alpinen System aufzufassen. Die durch die Eiszeit geschaffenen Formen erfahren eingehende Würdigung: Aus der verschiedenen Höhenlage der Kare, ihrer Beschaffenheit und Anordnung ergeben sich nicht nur neue Kriterien für die Bestimmung der Maximalhöhe der Eisströme zuzeiten der Hauptvergletscherungen, an deren Hand ältere Untersuchungsergebnisse neuerliche Bestätigung und Ergänzung finden, sondern auch wichtige Anhaltspunkte für die Erkenntnis des präglazialen Formenschatzes in der Gipfelregion. Vor allem sind es große, flache Kare mit niedrigen Rückwänden, die als charakteristisch für ein größeres Gebiet hervorgehoben werden und deren Anlage von B. Rinaldini mit Recht auf das Vorhandensein von Resten eines alten flachzügigen Reliefs vor Eintritt der Eiszeit zurückgeführt wird. In klarer Weise wird der Einfluß des „Eissees“ geschildert, der während der Vergletscherungen über dem Gebirge aufgestaut

wurde und insbesondere die Umbildung der Tiefenlinien zu Trogtälern verhinderte. Die Moränenkunde der Kitzbüheler Alpen ist, soweit sie aus älterer Literatur bekannt ist, zusammengefaßt und wird durch neue Beobachtungen ergänzt. Die in dieser Richtung der Untersuchung auftretenden Schwierigkeiten, die sich aus der Bodenzusammensetzung des Gebirges ergeben, werden hervorgehoben. In der Behandlung der problematischen Frage der Knicke in den Tallängsprofilen war mehr oder weniger Beschränkung auf deskriptive Darstellung geboten. — Anschließend werden die postglazialen Vorgänge besprochen; Rinaldini weist den Zusammenhang der Bodenformen mit Klima und Gestein auf. Die liebevolle Versenkung in Kleinformen ist geradezu kennzeichnend für die Darstellung der Verfasserin. Die lebhaft Verwitterung des wenig widerstandsfähigen Gesteins umgibt die Gehänge mit einem dicken Schuttmantel. Der Regenreichtum des Gebietes fördert rasche Abtragung, Muren und Schlipfe reißen dem waldarmen Gelände Wunden und Schuttgerinne schaffen besondere Formen.

Mit der Anlage des Talnetzes und der präglazialen Formenentwicklung beschäftigt sich der letzte Abschnitt des Buches. Anknüpfend an die Untersuchung der Kare weist Rinaldini auf Reste von Flachformen in der Gipfelregion hin, die in einer absoluten Höhe von 1900–2000, bzw. 1800–1900 m mit einem charakteristischen Knick gegen steilere Gehängepartien darunter abbrechen. Eine Intensivierung der Gebirgshebung hat das alte Relief ganz oder — in weniger dicht zertalten Teilen der Gruppe — bis auf wenige Reste vernichtet. Die Verfasserin will am Nordsaum der Glemmtaler Alpen in den Flächen der Tratt- und Altenhauser-Alm (15–1600 m) ein zweites, in die alte Landoberfläche nur wenig eingesenktes Niveau erkennen, wobei auf die verschiedene Höhenlage zu großes Gewicht gelegt wird. Sie kann dafür nicht das endliche Kriterium sein. Wie sich der Referent durch zahlreiche Begehungen in diesem Gebiet überzeugt hat, gehören sämtliche Flachformen einem einheitlichen Relief an, dessen Reste allerdings teilweise nicht die ursprüngliche gegenseitige Vertikaldistanz bewahrt haben. Dagegen ist aus den wohlherhaltenen Terrassenresten (ca. 1200 m) im Pillerseeachtal mit Recht auf einen absoluten (oder relativen) Stillstand der Tiefenerosion geschlossen worden. Die Furche Oberpinzgau–Gerlostal wird als Graben angesprochen und aus dem Entwässerungsnetz eine Schiefstellung der Glemmtaler sowohl wie der Kelchsauer-Alpen abgeleitet. Rinaldini spricht von zwei Keilschollen, die gegen NE schiefgestellt sind und das Maximum der Hebung einerseits im Gebiet des Wilden Krimml, anderseits beim Gaisstein erkennen lassen. In hypothetischer Weise wird diese Bewegung mit dem Querstau F. Hahns in Verbindung gebracht.

Der ausgezeichnete Stil des Buches steht in angenehmem Gegensatz zu dem bei einer Erstlingsarbeit begreiflichem Umstand, das von manchen Tatsachen, vor allem aber von Folgerungen mit allzugeringer Bestimmtheit gesprochen wird.

Dr. Norbert Lichtenegger.

Wolf Gustav: Das norddeutsche Dorf, Bilder ländlicher Bau- und Siedlungsweise im Gebiet nördlich von Mosel und Lahn, Thüringer Wald und Sudeten. Mit 167 Abb., München (R. Piper & Co.) 1923, 222 S. 8^o.

Der Verlag hat in fünf Büchern den Versuch unternommen, die Eigenarten und Schönheiten deutscher Siedlung in Stadt und Land zu schildern. Drei Bände, verfaßt von Julius Baum und Gustav Wolf, sind der Stadt gewidmet, von den beiden, die die ländliche Siedlung behandeln, ist der eine von Heinrich Rebensburg über das süddeutsche Dorf schon 1913 erschienen und soll demnächst in neuer Auflage herauskommen. Der Verfasser, nicht Volkskundler, sondern Baumeister von Beruf, betrachtet das Bauernhaus nicht so sehr vom Gesichtspunkte seiner Entwicklung auf ethnographischer Grundlage, als vielmehr vom Standpunkte der künstlerisch-ästhetischen Be-

trachtung und der technischen Entwicklung. Er hat aber auch die volkskundliche Literatur benützt und so bietet das Büchlein eine willkommene Ergänzung dieser, umso mehr als die Darstellung durch viele gute Bilder unterstützt ist. Es ist nicht nur das norddeutsche Haus geschildert, die Darstellung greift auch weit ins mitteldeutsche Gebiet hinein. Nach einer Besprechung der Grundformen ländlicher Hausbaue und der Bauernhausformen Ost-, Mittel- und Nordwestdeutschlands wird in einzelnen Kapiteln das Altsachsenhaus, das Westfalenhaus, das Ostfriesenhaus und das Nordfriesenhaus im besonderen geschildert. Daran schließen sich Abschnitte über Einzelsiedlung und gesellige Siedlung, über die Dorfkirchen und die Gestaltung des dörflichen Gesamtbildes. Das gut ausgestattete Buch ist wohl geeignet, liebevolles Interesse am deutschen Bauernhaus zu wecken.

L. B.

Arbeiten des geographischen Instituts der deutschen Universität in Prag. Neue Folge. Herausgeber Prof. Doktor Fritz Machatschek, Prag, Geographisches Institut der deutschen Universität.

Von dieser neuen Veröffentlichung hat Prof. Machatschek bisher drei Hefte, enthaltend Arbeiten seiner Schüler, herausgegeben.

In Heft 1, erschienen 1921, behandelt Dr. Karl Mikolaschek „Die Niederschlags- und Abflußverhältnisse im Egergebiete“ in sorgsamer Weise auf Grund des für dieses Gebiet (5617 km²) besonders reichen Quellenmaterials. Die Darstellung umfaßt 19 Seiten Text, 15 Seiten Tabellen und 3 Tafeln mit 2 Karten — davon eine Regenkarte im Maßstab 1:500.000 für die 25jährige Periode von 1876 bis 1900 — und mit 6 graphischen Darstellungen.

Heft 2 (erschienen 1922) Dr. Karl Zepnick, „Siedlungsgeographische Studien im nördlichsten Böhmen“ (75 Seiten), mit 1 Karte und 4 Textfiguren, ist eigentlich eine Landeskunde der deutschen Gegend zwischen der Staatsgrenze im Norden und dem Polzenfluß im Süden, mit den Städten Tetschen, Böhmisches-Leipa, Deutsch-Gabel, Warnsdorf, Rumburg und Schluckenau (1360 km²). Denn dem breiter gehaltenen Hauptteil, der den gegenwärtigen Stand der Siedlungen behandelt, ihre Formen, Größe und Lage, ländlichen, industriellen oder städtischen Charakter, Flureinteilung, Hausformen, gehen voran Abschnitte über geologischen Bau, Morphologie, Boden, Klima, Urlandschaft, Entwicklung der Verkehrswege, Siedlungsgeschichte, dann über die Verschiebungen in den Siedlungen von 1869 bis 1921, besonders durch fortschreitende Industrialisierung und Konzentration einerseits, Landflucht andererseits, von 1914 auf 1921 durch den Krieg. Diese Abschnitte sind, trotzdem sie alles Wichtige knapp gefaßt enthalten, gut lesbar. Sie beruhen wie die ganze Arbeit auf genauer Kenntnis der Gegend und der umfangreichen Literatur. Auf der beigegebenen Karte ist die Volksdichte gemeindeweise in acht Stufen dargestellt, unter gleichzeitiger Angabe der Wohnplätze nach ihrer Größe. Angegeben sind auch die Bodenformen durch Höhengschichten und der Wald durch Punktierung.

Heft 3 (erschienen 1922) enthält 1. einen Bericht von Ernst Raffelsberger über „Die Exkursion des geographischen Institutes der Prager deutschen Universität in die Salzburger Kalkalpen im Jahre 1921“, auf der neben glacial-morphologischen und geologischen Beobachtungen besonders Gewicht gelegt wurde auf die Verfolgung der voreiszeitlichen Talentwicklung mit Hilfe der vorhandenen alten Talböden;

2. eine Arbeit des 1922 am Großglockner verunglückten jungen Geographen Dr. Max Danzer, „Morphologische Studien im mittleren Egergebiet zwischen dem Karlsbad-Falkenauer und dem Komotau-Teplitzer Tertiärbecken

(36 Seiten), mit 2 Tafeln und 8 Textfiguren. Das untersuchte Gebiet (240 km²) enthält die interessante Durchbruchstrecke der Eger durch das Duppauer Gebirge. Der Verfasser sucht zunächst ein vormiozänes Flußtal samt Nebentälern zu rekonstruieren, sodann stellt er bis ins Miozän zurückdatierte alte Talböden über dem heutigen Egertal fest, schließlich untersucht er eingehend die Laufverlegungen einiger Bäche, die von der Westabdachung des Duppauer Gebirges zur Eger fließen. Die Feststellung der alten Talböden bildet eine wertvolle Ergänzung zu den im Oberlauf der Eger nicht vollständigen Terrassenbeobachtungen des Berichterstatters und bestätigt ein in dessen Arbeit: „Die Entstehung des Egertales“ gewonnenes Ergebnis: die relative Hebung auch dieser Durchbruchstrecke des Egertales. Wünschenswert und eine Erleichterung für die Überprüfung und Verwertung wären Profile und ein möglichst genauer Aufriß der alten Talböden.

Dr. R. Engelmann.

Callots, Ed., Freih. v.: Reise durch Kusch und Habesch, bearbeitet von F. J. Bieber, mit 4 Vollbildern und 10 Zeichnungen. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, 1923.

Das Buch ist eine Sonderausgabe aus L. Frobenius „Afrikanisches Heldentum“, Bd. I, „Zur Herrlichkeit des Sudans“ und trägt als solcher die Seitenzahlen 133–314. Es bringt einen vergessenen österreichischen Reisenden wieder zu Ehren, der 1831/1832 unter Mohammed Ali in Ägypten diente und als dessen Gesandter nach Habesch reiste. Die selten zu findende Schilderung seiner Reisen ist unter dem Titel „Der Orient und Europa“ erst 1855 in Leipzig erschienen, nachdem der Verfasser wegen seiner Beteiligung an den Unruhen von 1848 zu mehrjähriger Festungshaft verurteilt worden war. Der bekannte Abessinienforscher Friedrich Bieber hat hier den wertvollsten Teil der Reiseschilderung neu abgedruckt, der sich auf dieses Land und den Weg dorthin bezieht. Callot ist neben dem allerdings ungleich bedeutenderen Ed. Rüppell einer der ersten deutschen Reisenden, die Abessinien besucht haben und seine Schilderung der damaligen Zustände hat deshalb noch heute Interesse. In seiner Einleitung hebt der Herausgeber mit Recht die ganz vergessene Tatsache hervor, daß Callot der Gründer der Hauptstadt Nubiens und des heutigen ägyptischen Sudan, Chartum, gewesen ist. Seite 149 f. finden wir die Beschreibung der damals fast ganz unbewohnten Gegend von Ras el Chartum am Zusammenflusse des blauen und weißen Nil, wo aber gleichwohl das später als Sitz der Madistenherrschaft berühmt gewordene Omdurman schon als Dorf bestand. Callot entwickelt nun seinen Plan der Anlage einer Stadt, an dem strategisch und kommerziell wichtigen Punkt des Zusammenflusses beider Ströme, die bald darauf auch tatsächlich entstanden ist. Der Erfolg hat seinem geographischen Scharfblick recht gegeben, nicht aber seinem Wunsche, hier eine Domäne des österreichischen Handels in Ostafrika erstehen zu sehen („Ostafrika für Österreich“!).

E. Oberhummer.

Schroetter, H., Dr.: Das Tote Meer. Beitrag zur physikalischen Geographie und Balneologie mit Bemerkungen zur Flora der Ufergelände. 72 S. mit 29 Textfig. Wien 1924, Moritz Perles.

In seiner Eigenschaft als k. u. k. Sanitätschef in Syrien während des Weltkrieges fand der Verfasser Gelegenheit, auch das Tote Meer zu besuchen und er vereint nun die von ihm gewonnenen Eindrücke und Forschungsergebnisse mit den Berichten früherer Reisender zu einem sehr anschaulichen und lesenswerten Gesamtbilde jenes merkwürdigen Binnenmeeres. Der See Spiegel, dessen Mittelhöhe zu –390 m gefunden wurde, ist in langsamem Ansteigen begriffen und es wurde schon während des Krieges von deutscher Seite das jetzt wieder von den Engländern aufgegriffene Projekt entwickelt,

den Überschuß des Zuflusses über die Verdunstung für eine Irrigation des El Ghor nutzbar zu machen.

Die Kenntnis des spezifischen Gewichtes des Wassers des Toten Meeres wurde vom Verfasser durch eine Anzahl eigener Messungen bereichert. Auch die von Puringer durchgeführte Analyse einer vom Verfasser mitgebrachten Wasserprobe (spec. Gew. 1.12) wird (nach Elementen und Radikalen gruppiert) angeführt. Als Siedepunkt wurde 104.8° , als Gefrierpunkt -14.8° gefunden. Sehr dankenswert ist die Zusammenstellung älterer und neuerer Analysen (nach Salzen gruppiert), eine Mittelbildung aus denselben und die Berechnung der aus diesen Mitteln sich ergebenden Jonentabelle. Nach dem jetzigen Stande der Kenntnis ist das Wasser des Toten Meeres als eine verdünnte natürliche Mutterlauge zu bezeichnen, die durch ausgesprochenes Vorherrschen von Magnesiumchlorid, wesentliches Zurücktreten des Kalziumchlorid und eine Menge von Kochsalz bei auffallend hohem Bromgehalte charakterisiert ist. Eingehend werden die Frage nach dem Dissoziationsgrade des hochgesättigten Meerwassers und die Frage nach den Ursachen der sich in horizontaler und vertikaler Richtung zeigenden Wechsel der Konzentration und Zusammensetzung diskutiert. Im Anschlusse an diese Darlegungen folgt eine sehr interessante Erörterung der Ausbeutungsmöglichkeiten der Mineralschätze des Toten Meeres. Im Vordergrund steht hier eine Herstellung von Carnallit durch fraktionierte Destillation der Mutterlaugen bei hoher Sonnenwärme. Als nicht rentabel erwies sich ein schon aufgetauchtes Projekt der Bromerzeugung. Auch die Schwefelgewinnung würde sich kaum lohnen. Eher könnten die altberühmten Bitumenvorkommen einer rationellen Gewinnung zugeführt werden.

Das weitaus bedeutsamste Mineralvorkommen ist das große Salzlager des Djebel Usdum am Südende des Meeres.

Die Kenntnis der Thermik des Toten Meeres wurde vom Verfasser durch zahlreiche eigene Messungen von Oberflächentemperaturen bereichert, aus denen hervorgeht, daß das Wasser im Sommer meist um einige Grade wärmer, im Winter dagegen durchschnittlich etwas kälter ist als die Luft. Zu Messungen in der Tiefe fehlten leider geeignete Instrumente und der Verf. unternimmt es daher, an der Hand der älteren diesbezüglichen Messungen von Lynch (1864), das Problem der vertikalen Wärmeschichtung im Toten Meere von dem Gesichtspunkte aus zu betrachten, welcher durch die Untersuchungen von Kalecsinsky an den siebenbürgischen Salzseen leitend geworden ist. Es ist anzunehmen, daß sich die zuerst von G. Ziegler zutreffend erklärte „warmheiße Schicht“ nahe unter der Oberfläche (wo das spezifische Gewicht am größten, die spezifische Wärme aber am geringsten ist) im Toten Meere hauptsächlich im Gebiete der Jordanmündung und im Uferbereiche des Arnonflusses ausbildet (wo das Oberflächenwasser fast süß ist), und daß bei der starken Besonnung und starken Konzentration sehr hohe Wärmegrade erreicht werden.

Die zahlreichen Thermen und aufsteigenden Süßwasserquellen müssen das Phänomen verwickelter gestalten. Über diese warmen und kalten Quellen am Ostufer des Toten Meeres erfahren wir Näheres in einem „Zur Orographie der Randgebirge“ überschriebenen Kapitel. Dasselbe bringt farbenprächtige Schilderungen mehrerer vom Verfasser besuchter Örtlichkeiten am östlichen Seeufer: Die altberühmte Kallirhoe, das Thermengebiet von Ain Zergna die wildromantische Schlucht des Arnonflusses und die Halbinsel Lisan.

Den Schluß des Buches bildet eine kurze Schilderung der Vegetationsverhältnisse, aus der hervorgeht, daß die Gestade des Toten Meeres doch keine völlige Wüste sind. Die Ostseite ist besser bewachsen, weil sie wasserreicher und in ihren Talschluchten dem glühenden Sonnenbrande weniger ausgesetzt erscheint als das westliche Ufer.

Schultz, Arved: Sibirien. Verlag F. Hirt, Breslau 1923. VIII, 212 S., 36 Bilder, 17 Kartenskizzen. Preis 100.000 ö. K.

Zum Teil nach eigener Anschauung, zum größeren Teil auf Grund einer sehr umfangreichen Literatur — das wertvolle Verzeichnis dieser füllt 16 Seiten — gibt der Verfasser, Priv.-Doz. für Geographie an der Universität Hamburg, eine Landeskunde Sibiriens. Das ist eine schwierige Aufgabe in Hinsicht auf die gewaltige Fläche, welche die Europas noch um die Hälfte beinahe übersteigt, sie ist allerdings erleichtert durch den Umstand, daß weite Landstriche, von Natur aus gleich gebaut und ausgestattet und infolge der klimatischen Verhältnisse äußerst dünn besiedelt (im ganzen 78 Siedlungen mit einer Einwohnerzahl über 200!), an die Beschreibung nicht zu große Anforderungen stellen.

Sch. teilt Sibirien in 4 Teile. Er scheidet die Kirgisensteppe als zu Westasien gehörig von drei Nordasien bildenden Landschaften, dem westlichen Flachland zwischen Ural und Jenissei, den Tafelländern zwischen Jenissei und Lena und dem östlichen Gebirgsland. Gerade dieses ist infolge des komplizierteren Baues und der klimatischen Gegensätze (Ozeannähe) nicht so einfach zu schildern wie das westliche Land, wo Tundra, Waldsumpfland, Waldsteppenland, Kulturzone und Hochgebirge von Nord nach Süd ziemlich regelmäßig aufeinander folgen.

Die große Menge von Zahlen und Namen im topographischen Teil ist kaum zu umgehen gewesen und infolge des ausführlichen Index gut auswertbar. Ganz ausgezeichnet sind die zusammenfassenden Kapitel z. B. über das Klima, die durch dieses besonders bedingten Bodenarten, namentlich aber die Ausführungen über den Menschen und seine Wirtschaft, mit denen das Buch schließt. Recht belehrend sind die im gleichen Maßstab 1:40 Millionen gehaltenen Kartenskizzen. Alles in allem eine erfreuliche Leistung.

Prof. Dr. J. Weiß.

Haushofer Karl: Japan. Das japanische Reich in seiner geographischen Entwicklung. Angewandte Geographie. Bd. 50. Wien 1922. L. W. Seidel u. Sohn.

Der Verfasser, früher Divisionär, jetzt Universitätsprofessor in München, will in der vorliegenden Schrift an dem Beispiel Japans der deutschen Außenpolitik zeigen, wie die Lehren der politischen Geographie zur Erreichung einer Weltstellung zielbewußt angewandt werden können. Nach einer Beleuchtung der japanischen Reichsentwicklung bis 1854, wo der insularen Abschließung von außen gewaltsam ein Ende bereitet wurde, und weiter bis 1914, in welchem Zeitraum in deutlichen Etappen Einwirkungen auf die kontinentalen Nachbarn fallen, behandelt Verf. die geographischen Ausdehnungswege Japans, ihre Grundrichtungen und Hemmungen, auch des Einflusses der rassenpsychologischen Unterströmungen auf diese gedenkend, erörtert dann die Ausdehnungswünsche und -hoffnungen im Lichte der Ratzelschen Raumgesetze und schließt nach einer Skizzierung der Weiterentwicklung während des Krieges mit Lehren und Ausblicken, die sich daraus für Deutschland ergeben: Seetüchtigkeit, einheitlicher Machtwille auf Grund einer Masseneinsicht.

L. B.

Brockhaus: Handbuch des Wissens in vier Bänden. 6. Aufl., Mit über 10.000 Abb. und Karten im Text und ca. 178 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und mit 87 Übersichten und Zeittafeln. 1. Band A—E. Leipzig 1923. 736 S., Lex. 8°.

Unter diesem neuen Titel erscheint gegenwärtig eine neue Auflage von Brockhaus' „Kleinem Konversationslexikon“, umgearbeitet und ver-

mehrt. Die Neuherausgabe eines Konversationslexikon ist heute sicher eine hervorragende Tat und sie ist dankbar zu begrüßen. Über die Güte dieses alten Unternehmens braucht auch in seiner neuen Form nichts gesagt zu werden. Es steht auch jetzt wieder auf der Höhe der neuesten Errungenschaften und Erkenntnisse. Die in alle Zweige der Geographie und ihrer Nachbarwissenschaften einschlagenden Artikel sind sehr zahlreich und selten versagt eine Stichprobe.¹⁾ Bei der Reichhaltigkeit des Gesamthaltendes ist natürlich im Umfange der einzelnen Artikel eine gewisse Knappheit geboten, wenn auch mancher Artikel vielleicht allzu knapp geraten ist (z. B. Batak).

Die illustrative Ausstattung mit Textskizzen ist außerordentlich reich; besonders zu begrüßen sind neben den vielen naturwissenschaftlichen und technischen Textbildern besonders die zahlreichen Wiedergaben von Baudenkmälern bei Ortsartikeln. An besonderen Kartenbeilagen des vorliegenden 1. Bandes sind zu erwähnen die Karten zu den Artikeln Afrika, Asien, Australien und Ozeanien, Bayern, Deutsches Reich (auch historische Karten), Deutsche Kolonien, Deutschtum, dann die Erdkarten, ferner die Tafeln mit Landschafts- und Kulturtypen bei Afrika, Asien, Australien und Ozeanien, Bayern, die allerdings zum Teil durch allzu starke Verkleinerung und Retusche etwas gelitten haben, die Tafeln afrikanische, asiatische, amerikanische, australische Tierwelt, Astronomie, Eisenbahnen, Bergbau, Buch und Buchdruck und viele andere. Statistische Tabellen finden sich bei den Artikeln Afrika, Asien, Europa, Australien und Ozeanien, Eisenbahnen, Auswanderung, Berge, Berufsstatistik, Bevölkerung, Entdeckungsreisen (sehr vollständig), Erfindungen. Außerdem zahlreiche Tafeln zur Kunstgeschichte und zu den Naturwissenschaften.

Einige kleine Bemerkungen seien noch gestattet: „Brigittenau“ ist heute nicht mehr Vorstadt, sondern Stadtbezirk von Wien. Bei der Anführung der längeren Eisenbahntunnels fehlt der Tauerntunnel und der Lötschbergtunnel. Zum Artikel „Bismarckarchipel“ ist zu bemerken, daß „Papua“ auch schon vor dem Weltkrieg die offizielle Benennung des britischen Besitzes in Neuguinea war. Bei den Werken von R. Andree wären noch die Ethnographischen Parallelen und Vergleiche (Leipzig 1879 und 1889) anzuführen gewesen. Bei „Bantam“ ist als Hauptstadt angegeben Serang und in Klammer beigefügt „Ceram“. Ceram ist wohl identisch mit Serang als Benennung der Insel im östlichen Indonnesien, nicht aber als Name der javanischen Stadt.

Aber solch geringfügige Versehen vermögen den unschätzbaren Wert des Werkes, das jeder mit Erfolg zu Rate ziehen wird, nicht zu beeinträchtigen. Wir sehen den kommenden Bänden mit Erwartung entgegen.

L. Bouchal.

¹⁾ Wir möchten nur einige solcher ganz willkürlicher Proben, über die eine Auskunft versagt, anführen, gerade deshalb, weil ganz gleichwertige Stichworte aufgenommen worden sind; vielleicht kann der Nachtrag derartige Auslassungen nachholen: Bisaya, Betsileo, Diagit, Abor; Elgon, Ambrym, Efate, Erromanga; Campignien; chamärrhin, chamäproxop; Ahuramazda; Anutschin; Dobrizhoffer, Azara, Banks, Duarte, Barbosa, Carteret, Dillon (Entdecker), Cretaceae, Duperrey, d'Albertis; Actaeonella; Buphthalmum.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 148-160](#)